

Archäologisch restaurieren

Die TUM kooperiert künftig in Lehre und Forschung mit der Archäologischen Staatssammlung München. Studierende und Wissenschaftler am Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft können in den Werkstätten und Ateliers der Staatssammlung lernen und forschen.

Die Staatssammlung ist die größte archäologische Restaurierungswerkstatt in Deutschland, die alle archäologischen Funde in Bayern bewahrt. Diese werden dem Lehrstuhl und seinen Studierenden künftig nach Absprache für die Forschung zur Verfügung stehen. Beide Institutionen haben bereits mehrfach bei Forschungsprojekten zusammengearbeitet und wollen dies nun verstetigen und intensivieren. Mitarbeiter der Staatssammlung können zudem Lehraufträge an der TUM erhalten. Ähnliche Kooperationen hat der Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft bereits mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, dem Bayerischen Nationalmuseum, den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und der Bayerischen Staatsbibliothek vereinbart.

Biologie, Chemie und Physik an der TUM europaweit herausragend

Die Fachbereiche Biologie, Chemie und Physik der TUM sind im CHE ExcellenceRanking 2010 erneut in die »Excellence Group« eingestuft worden. Mit diesem Ranking bewertet das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) die Forschungsstärke und die internationale Orientierung einzelner Fächer europäischer Hochschulen. Es soll Master- und Promotionsstudierende bei der Wahl ihrer Universität unterstützen.

Untersucht wurden die Fachbereiche Biologie, Chemie, Physik und Mathematik sämtlicher europäischer Hochschulen. Insgesamt 130 Universitäten schafften es in eine oder mehrere »Excellence Groups«. Die TUM konnte ihre Bewertung vom letzten CHE ExcellenceRanking dieser Fächer aus dem Jahr 2007 bestätigen. Zu den Kriterien zählten die Anzahl der Publikationen und der Zitationen pro Veröffentlichung, die Mobilität der Lehrenden und der Master- und Promotionsstudierenden, vom europäischen Erasmus-Mundus-Programm geförderte Masterkurse, vom europäischen Marie-Curie-Programm geförderte Projekte sowie Wissenschaftler mit einem ERC-Grant des Europäischen Forschungsrats oder mit einem Nobelpreis. Neben diesen quantitativen Größen hat das CHE eine Einschätzung der Studienbedingungen durch die derzeitigen Master- und Promotionsstudenten erhoben. Auch hier schnitt die TUM bei mehreren Indikatoren sehr gut ab.

»Sichtbarer Erfolg innerhalb Bayerns«

Wettbewerb um Nationale Zentren der Medizinforschung: Die TUM war durchschlagend erfolgreich

Vier Anträge hatten die Fakultät für Medizin der TUM und das Klinikum rechts der Isar gestellt, und alle vier haben das Auswahlverfahren des BMBF erfolgreich absolviert. Damit ist die TUM-Medizin gemeinsam mit anderen Münchner Einrichtungen Partnerstandort der neu entstehenden Deutschen Zentren für Infektionsforschung, Herz-Kreislauf-Forschung, translationale Krebsforschung und Lungenforschung. Bei der Infektionsforschung und der Herz-Kreislauf-Forschung haben Klinikum rechts der Isar und TUM die Federführung für den Antrag am Standort München.

TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann sieht in diesem national beachteten Ergebnis einen »überzeugenden Beweis für unsere Berufungs- und Strukturpolitik« und fügt hinzu: »Mit den jungen Ordinarien Professor Dirk Busch (Infektionsforschung) und Professor Jürgen Ruland (Herz-Kreislauf-Forschung) haben wir die perfekte Wahl getroffen, beide koordinieren jetzt in München hochschulübergreifend die Forschungszentren. Das ist auch innerhalb Bayerns ein sichtbarer Erfolg – Erlangen und Würzburg sind nicht mit dabei.«

Mit den »Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung« möchte das BMBF die Erforschung und Bekämpfung der bedeutendsten Volkskrankheiten vorantreiben. Auf der Basis von Gutachter-Empfehlungen wurden Partner für Forschungsnetzwerke zu Infektionserkrankungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Lungenkrankheiten und Krebs ausgewählt. Schon 2009 waren ein Deutsches Zentrum für Diabetesforschung und ein Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen gegründet worden.

www.bmbf.de/press/2988.php

Prof. Peter Henningsen, Dekan der TUM-Fakultät für Medizin, freut sich über den Erfolg: »Wir sind stolz darauf, dass wir die Forschungsstärke der TUM-Medizin wieder einmal unter Beweis stellen konnten. Nachdem wir bereits am 2009 eingerichteten Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen beteiligt sind, arbeiten wir nun in vier weiteren hochkarätigen deutschlandweiten Forschungsverbänden des BMBF mit. Von den Erkenntnissen, die unsere Wissenschaftler dabei gewinnen, werden insbesondere auch die Patienten des Klinikums profitieren – denn Forschung und Klinik arbeiten bei uns Hand in Hand.«

Tanja Schmidhofer